

# Aus dem Museum in Langnau

Autor(en): **Moser, Andres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **20 (1958)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-243607>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## AUS DEM MUSEUM IN LANGNAU

Von Andres Moser

Die Einwohnergemeinde Langnau i. E. besitzt im alten, schon als Bauwerk sehenswerten «Chüechlihus» eine ansehnliche kulturhistorische Sammlung. Teils wurde sie durch Kauf erworben (z. B. Keramikkollektion Pappé), andere Objekte fanden durch Schenkung, Legat oder Deponierung den Weg in dieses kleine Museum. Die Inventarisierung, welche im Rahmen der geplanten Neu-einrichtung stattfinden soll, konnte im Herbst 1957 in Angriff genommen werden. Es gilt, die gesamten Bestände zu sichten, um die neue Ausstellung vorzubereiten und dafür die richtige Auswahl zu treffen. Ein historisches Museum ist ja kein Kuriositätenkabinett, sondern es hat in ansprechender Weise lebendige Bilder einer bestimmten, konkreten Vergangenheit zu vermitteln, wertvolle Bilder, die uns etwas angehen. Man darf in Langnau auf ein erfreuliches Lokalmuseum hoffen, das in seinem künftigen Gewande dazu beitragen wird, vom Besten aus dem Erbe unserer engeren Heimat zu zeigen und zugleich den Vorwurf der Verstaubtheit zu widerlegen, welcher sich heute noch immer für weite Kreise mit dem Begriff des Museums verbindet. Die Geschichte von Langnau ist so reich, daß diese Ziele erreicht werden können.

Seit jeher Markt- und Handelsplatz, der für die Emmentaler Landwirtschaft einen Mittelpunkt bildet, zeigen die vergangenen Zeiten dieses Dorfes mannigfache historische Aspekte. Die bedeutendste Berner Landtöpferei und das weltbekannte Wirken des Wunderdoktors Micheli Schüpbach (1701—1781) prägen die Erinnerung an das Bild von Langnau's hoher Zeit, dem 18. Jahrhundert. Die seitherige Entwicklung birgt Probleme in sich, die bis in unsere Tage hinein spürbar geblieben sind und die sich erst nach und nach der musealen Verwendungsmöglichkeit erschließen. Das vorhandene Museumsgut führt auf eine Art und Weise in die vielseitige Geschichte des emmentalischen Hauptortes ein, wie es keiner aktenmäßigen Darstellung möglich wäre.

Das Hauptgewicht liegt in diesen Beständen, wie man es nicht anders erwarten möchte, auf der Keramik, die seit dem 17. Jahrhundert im Dorfe hergestellt wird und im Laufe des folgenden Jahrhunderts zur vollen Blüte gelangte. Die rund 350 Stücke, die sich zur Betrachtung darbieten, geben einen schönen Einblick in den Entwicklungsgang dieser Töpferei. Ursprünglich von dunkelgrüner oder -brauner Glasur, zeigen die Langnauer Erzeugnisse bald den für sie charakteristisch gewordenen warmen, elfenbeinfarbenen Grund, auf welchem zuerst strenge Ornamente mit stilisierten Blumen oder Blättern,

später Darstellungen und Beschriftungen aller Art ihren Platz finden. Eine grün glasierte, im Dekor an Ofenkachelplastik erinnernde «Kindbettischüssel» dürfte eine besondere Rarität sein. Von hoher Qualität sind die Platten mit unfigürlichen Dekors aus Tulpen, Rosetten und tropfenartigen Blättern — nicht ganz mit Unrecht ist das Aufkommen des realistischeren Abbildes um die Jahrhundertmitte schon oft als der Niedergang der Langnauer Töpferei bezeichnet worden. Aber diese weit zahlreicheren Keramikerzeugnisse mit figürlicher Bemalung stellen ein unvergleichliches, unerschöpfliches Archiv der täglichen Lebens- und Denkweise unserer bäuerlichen Vorfahren dar. Alle möglichen Tiere — Bären, Löwen, Hirsche, Kühe, Hunde, Vögel, Hähne —, Soldaten, Reiter, Spaziergänger, Stallknechte, Metzger, Marktfrauen, Spinnerinnen, Schloß- und Kirchenarchitekturen, Arbeitsgeräte in rektangulärer Anordnung werden als Sujets verwendet. Neben viel Mittelmäßigem und weniger Originellem kann man hier Schöpfungen antreffen, die das Wesen jener einfachen Hafner so widerspiegeln, daß uns ihre Kachelmalereien noch heute ansprechen. Ein Nidelnapfchen von 1757, auf dem eine Tulpenform als kleiner Engel gezeigt wird, gehört beispielsweise zum Reizendsten, was es an Langnauer Keramik überhaupt gibt<sup>1</sup>. Der Spiegel einer Platte von 1781 ist mit einer braunrot, grün und gelb bemalten Kirche von komplizierter Bauart geschmückt. Ländliche Nachbildungen der typischen Stilformen finden sich besonders seit dem Auftreten der plastischen Arbeiten auf den Deckeln von Zuckerdosen, Bonbonnières und Schüsseln. Geschweifte Beine, Rocailles<sup>2</sup>, Perlstäbe und Medaillons sind von den Stilmotiven des Louis XVI inspiriert. Von den bekannten Zuckerdosen, deren Deckel üppige Volutenaufsätze tragen, sind rund dreißig Stücke zu verzeichnen. Die Öse an einem Einzeldeckel beweist, daß auch diese wie die großen Platten die Wände der Bauernstube zierten. Zu den späten plastischen Versuchen, unter welchen auch ein Exemplar der überladen-reichen Hochzeitsschüsseln vorhanden ist<sup>3</sup>, könnte man den Spruch, welchen ein Deckel aus dem Jahre 1805 trägt, setzen: «Auß der Erden meitt der Hand macht der Haffner aller Hand». Diese Aufschriften gehören ja zum Charakter der Langnauer Keramik<sup>4</sup>. Wie sie auch auf die Stadt zu wirken vermocht hat, zeigen ein Nidelnapf und ein Deckelschüsselchen, die sehr wahrscheinlich aus der Töpferei am Klösterlistutz in Bern stammen<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Abbildung bei Emil Aeschlimann, *Alt-Langnau-Töpferei*, Bern 1928, S. 30. Herkunftsangaben der abgebildeten Stücke fehlen ganz. Mit Sicherheit befinden sich davon außerdem in der Langnauer Sammlung: S. 27 (untere Reihe), S. 31 (Fleischplatte 1794), S. 33 (Zuckerschale), S. 35 (Sparhafen), S. 38 (Nidelnapf, Innenansicht).

<sup>2</sup> Ein Gießfaß trägt Motive analog Mitteilungsblatt der Freunde der Schweizer Keramik Nr. 29, 1954, Abb. 10 (Gießfaß um 1765, Privatbesitz).

<sup>3</sup> Abbildung bei Aeschlimann, Umschlagseite. Vgl. *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 30, 1950, S. 99f. (mit Lit.), Taf. 5 und *Katalog Jegenstorf* 1948, Nr. 771, Abb. S. XXIV (Rittersaalverein Burgdorf).

<sup>4</sup> Vgl. besonders Aeschlimann, S. 11—14, ferner: *Schweiz. Archiv für Volkskunde* 9, 1905, S. 247; 18, 1914, S. 189f., *Katalog Jegenstorf* 1948, S. 96—105, *Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde* 1, S. 167.

<sup>5</sup> Vgl. R.L. Wyß, *Vom Essen und Trinken und altem Geschirr in der Schweiz*, Zürich 1956, Taf. 5.

Auch die Vorläufer, Konkurrenten und Ablöser dieser Keramik sind vertreten: eine kleine Zinnsammlung, in der die bernischen Arbeiten (die ältesten wohl von Hans Küpfer, \*1672) überwiegen, die bescheidenen, anspruchslosen Matzendorfer und wohl auch Schooren-Fayencen<sup>6</sup> kleinbürgerlichen Geschmacks und schließlich die billige Gebrauchsware der badischen Manufaktur Zell. Flühli- und Schliffgläser gehören zu den wertvollsten Schätzen des Museums. In einer Lokalsammlung sind die alten Ansichten und Bilder von besonderem Interesse. Die Folge der Micheli-Schüpbach-Blätter ist praktisch vollständig. Eine aquarellierte Federzeichnung des ausgehenden 18. Jahrhunderts und verschiedene Lithographien aus der Zeit von 1830 bis etwa 1860 führen die Einheit von Langnau Dorf- und Siedlungsbild vor Augen: um die auf einer Anhöhe gelegene Kirche scharen sich in geordneter Weise die Häuser an klar gezogenen Gassen. Es wäre reizvoll, die Langnauer Ansichten einmal alle ausstellen zu können — es darf ja sogar vermutet werden, daß bereits Bendicht Tschachtlan in seiner Berner Bilderchronik von 1470 eine «Vision» dieses Dorfbildes festgehalten hat<sup>7</sup>. Lithographien — eine unter ihnen ist koloriert — stellen das Haus von Micheli Schüpbach auf dem Dorfberg dar, das als «Maison d'Education à Langnau» seine zweite, wenngleich weit geringere Berühmtheit erlangen sollte: in seinen Räumlichkeiten eröffnete 1817 der Pestalozzischüler Johannes Schneider (1792—1858) eine Erziehungsanstalt für Knaben, aus welcher zwanzig Jahre später die Sekundarschule hervorgegangen ist. Die Bildersammlung enthält ferner den «Landsturm» und die «Alte Trüllmusterung» von Franz Niklaus König, Blätter, die bei unseren heutigen militärischen Ausmaßen seltsam und wehmütig zugleich anmuten. Das Langnau des letzten Jahrhunderts repräsentiert ein großes Ölporträt von Regierungs- und Nationalrat Samuel Lehmann (1808—1896). Zwei sehr schöne Gouachen des Nürnbergers Johann Wolfgang Kleemann (1731—1782), die zwei Jahre vor seinem Tode entstanden sind, geben Lützelflüh und Emme wieder, auf dem einen Blatt ist auch das Schloß Brandis sichtbar<sup>8</sup>. Man darf in Langnau stolz sein, diese beiden Originale in der kulturhistorischen Sammlung zu besitzen.

Unter den Handschriften — Taufzettel, Briefe, Käufe, Testamente, Gülten, ein Wundarzt diplom usw. — datiert das älteste von 1436: Schultheiß Rudolf Hofmeister und der Rat der Stadt Bern bestätigen die Rechte freier Höfe in der Vogtei Signau. Gerade alle diese wichtigen und unwichtigen Dokumente illustrieren das Wesen dörflicher Geschichte. Handel und Verkehr, Auswanderung und Heimkehr manifestieren sich auch in der rund 100 Nummern um-

<sup>6</sup> Vgl. S. Ducret, Fayencen von Matzendorf und Schooren, in: Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 8, 1946, S. 57—60, ill.

<sup>7</sup> Faksimileausgabe Zürich 1933, Taf. 63, zugehöriger Text: Die Berner-Chronik des Conrad Justinger, hg. von G. Studer, Bern 1871, S. 100 (Mai 1340).

<sup>8</sup> Die Bauart des Turmes stimmt noch mit der Darstellung auf Kauws Aquarell von 1670 überein, ist jedoch noch anders als auf dem Holzschnitt Ende 18. Jh. der Schweiz. Landesbibliothek Bern (beide reproduziert in B. Schmid und F. Moser, Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern I, Basel 1942, S. 47 und 49) und den beiden Loryansichten von 1780 und 1797 (ebenda S. 50).

fassenden Kollektion von Münzen und Medaillen, die nicht nur aus den eidgenössischen Ständen und europäischen Ländern, sondern auch aus den USA und aus Südamerika stammen. Die recht zahlreichen Bücher zeigen Ähnliches: beispielsweise erinnert die große Froschauerbibel von 1560 daran, daß Langnau, Rohrbach und Bolligen diejenigen bernischen Gemeinden waren, welche, bevor in der Stadt 1528 die neue Lehre angenommen wurde, von sich aus die Messe abschafften. Unter dem Mobiliar ist neben zwei Renaissancetrögen und einem sehr hübschen Louis XVI-Sekretär aus Lauperswil ein Eichenschränklein von 1660 zu nennen, das aus dem Schlosse Signau stammen soll. Zur häuslichen Ausstattung gehören ferner die Beleuchtungsgeräte, reichhaltiges Kücheninventar — worunter prächtige Kuchenmodel —, Kinderwagen und mehrere Sumiswalder Wanduhren; Uhren aller Art sind übrigens so zahlreich vorhanden, daß man an die Episode denken muß, die Dekan Gruner in seinen «Merckwürdigkeiten der hochlöbl. Stadt Bern» vom Uhrwerk des Zeitglockenturms erzählt<sup>9</sup>: «Diese Uhr ist lange Jahr verderbt gewesen, und hat man keinen Meister finden können, der selbige zu recht bringen möchte, biß Anno 1712 ein Baurmann von Langnau im Amt Trachselwald, Namens Matthys Blaser sich unterstanden solch Werck zu unternehmen, welches auch glücklich geschehen; Seither wohnt er in der Stadt und versorget die Uhren der Stadt.» Matthias Blaser (1669—1742) erhielt für seine Arbeit am Zeitglocken die schöne Summe von 1000 Pfund ausbezahlt.

Landwirtschaftliche und gewerbliche Geräte sind zahlreich vorhanden, und eine auffällig umfangreiche Sammlung von Pfeifen läßt daran erinnern, daß früher in Langnau selber Tabak hergestellt wurde. «Die sehr große Kirchgemeinde Langnau ist über ein vollkommenes Berggelände und dessen Thäler und Gründe zerstreut, in welchen, wo Lage und Klima es gestatten, die fleißigste Bearbeitung des Bodens wahrgenommen, in den höhern und wildern aber Alpenwirthschaft getrieben wird, daher man von Langnau aus auf leichten Wagen zu mehreren Sennhütten fahren und die Käsebereitung beobachten kann» — so berichtet der Berner Historiker Albert Jahn um die Mitte des letzten Jahrhunderts<sup>10</sup>. Die Sennereigeräte gehen also auch auf gute Tradition zurück, figurieren doch schon im Verzeichnis der österreichischen Nutzungen in der Herrschaft Spitzenberg 1309 Abgaben von Käse aus der Gegend von Langnau<sup>11</sup>. Für den Folkloristen ist ein Alphorn aus der Zeit um 1800 zu nennen.

Waffen, Textilien, Schmuck, Beschläge und Lederzeug (ein Feuereimer von Zwygarten aus dem Jahre 1761 trägt ein schönes Langnauer Wappen) runden das Bild der Sammlung ab. Das Hauptinteresse wird jedoch vor allem dem Eigenartigen und Besonderen der Tradition Langnaus — Gotthelf spricht

---

<sup>9</sup> Johann Rudolf Gruner, *Deliciae Urbis Bernae. Merckwürdigkeiten der hochlöbl. Stadt Bern*, Zürich 1732, S. 410.

<sup>10</sup> *Chronik des Kantons Bern*, Bern und Zürich 1857, S. 529.

<sup>11</sup> *Fontes Rerum Bernensium*, 4, 1889, S. 387 Nr. 358.

im 14. Kapitel der «Käserei in der Vohfreude» davon — zu gelten haben, da nur dieses Überlieferungsgut das Thema eines berechtigten Ortsmuseums sein kann. Mit den vorhandenen Bausteinen ist die Verwirklichung dieses Planes zwar weitgehend möglich, aber abgesehen von der Neueinrichtung, die vor allem im Interesse der Erhaltung der Bestände möglichst bald in Tat umgesetzt werden sollte (1958 werden es übrigens gerade 550 Jahre her sein, daß Langnau bernisch wurde!), steht man noch vor weiteren Aufgaben: viele Objekte, besonders in der graphischen Sammlung, bedürfen einer technischen Konservierung, es fehlen die Kirchenansichten von Weibel und Keller, sowie Balthasar Dunkers Blatt «La jolie rêveuse de Langnau», vielleicht wäre die Keramikkollektion früher oder später in typologischer Hinsicht noch etwas zu ergänzen. Langnauer Drucke des 19. Jahrhunderts wären ebenfalls wichtig. Mögen viele Freunde der Geschichte mithelfen, dieses Museum in seiner Arbeit zu fördern. Jacob Burckhardt sagt in seinen Weltgeschichtlichen Betrachtungen: «Alles irgendwie Überlieferte hängt irgendwie mit dem Geiste und seinen Wandlungen zusammen und ist Kunde und Ausdruck davon.»

### *Bibliographie zur Ortsgeschichte*

- Orientierung:* E. Müller, Führer durch Langnau, Signau und Umgebung, Langnau 1922, ill.  
Langnau i. E. (ohne Verf.), Langnau 1944, ill.  
Schweiz. Radiozeitung 6. 3. 1943, Nr. 10, ill.  
Berner Woche 13. 6. 1947, Nr. 24, ill.
- Historischer Überblick:* Alpenhorn 1872, Nr. 29ff. (J. Imobersteg).  
Alpenhornkalender 5, 1930, S. 101—107 (R. Zbinden).  
Gemeindechroniken des Kantons Bern 1, Bern 1951, S. 762—764, ill. (R. Neuenschwander).
- Kirche:* Alpenhorn 1930, Nr. 19.  
D. Liechti-Frutiger, Gutes und Ungutes von den alten Langnauern aus den Chorgerichtsmaterialien des 17. Jahrhunderts, Langnau 1954, Sep. aus dem Kirchgemeindeblatt.  
Emmentaler-Blatt 13./14. 9. 1957 Nr. 178, ill.
- Hochwacht:* Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. 21, 1919, S. 53—56, mit Abb. und Plan (E. Stauber).  
Neue Zürcher Zeitung 1. 8. 1919 Nr. 1011 (E. St.).
- Fastnacht:* Alpenhorn 1871, Nr. 21 (Dokument von 1590).  
Alpenhorn 1951, Nr. 8 (D. L.).  
Schweizer Volkskunde 42, 1952, S. 23—29 (D. Liechti-Frutiger).
- Micheli Schüpbach:* Lit. bis und mit 1931 in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 6, 1931, S. 248 (E. Schwarz).  
H. Rordorf, Ordinationsbücher und das Manual von M. Sch., in: Pharmaceutica Acta Helvetiae 9, 1934, S. 72—84, ill. (auch Sep.).  
Alpenhorn 1951, Nr. 18 (Bericht Ryhiner, hg. von K. Guggisberg).  
Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 34, 1954, S. 63—66, ill. (=H. Wagner und R. L. Wyß, Die Bildnisse im Bernischen Historischen Museum, Bern 1957, S. 141—143.)

*Verschiedenes:* F. Schwerz, Schädel aus Langnau, in: Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie XIX/3, Stuttgart 1916, S. 513—544, ill. (auch Sep.)  
Die Schweizer Hausfrau 28. 6. 1941 Nr. 26: Moosbrücke, ill.  
Geschäftsblatt 20. 10. 1943 Nr. 122: Pulvermühle.  
Alpenhorn 1951, Nr. 15: Franzoseneinfall (O. M.).

Die *Ur- und Frühgeschichte* der Gegend soll noch eingehender behandelt werden. Die wichtigsten Hinweise bei O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, Bern und Stuttgart 1953, S. 269, ill.

*Keramik:* E. Bandi, Volkstümliche Handwerkskunst und bäurische Zierformen. Die Bauernkeramik, in: Schweiz. Archiv für Volkskunde 9, 1905, S. 243—250, ill.

J. Wiedmer-Stern, Zur Erinnerung an die Ausstellung in Langnau, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 3, 1907, S. 201—205, ill.

E. Aeschlimann, Alt-Langnau-Töpferei, Bern 1928, ill.

Schweizer Keramik, Ausstellung im Schloß Jegenstorf 1948, S. 95—105, ill. (W. A. Staehelin)  
Mitteilungsblatt der Freunde der Schweizer Keramik Nr. 29, 1954, S. 23f., ill. (W. A. Staehelin).

Der Hochwächter 12, 1956, S. 242—246, ill. (R. L. Wyß).

R. L. Wyß, Vom Essen und Trinken und altem Geschirrr in der Schweiz, Zürich 1956, S. 30ff., ill.

Ferner: W. A. Staehelin, Bibliographie der schweizerischen Keramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Basel 1947, S. 20f. — Vgl. Anm. 3 dieses Aufsatzes.

In Vorbereitung: R. L. Wyß, Bernische Keramik (Reihe Berner Heimatbücher).

*Quellen- und Literaturnotizen zur Geschichte von Langnau i. E.* (zum Ergänzen und Nachführen), Manuskript 1957 im Museum Langnau.

*Emmenthaler-Blatt* seit 1844, *Alpenhorn* seit 1857, *Alpenhornkalender* seit 1926.